

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: [8]: Holzbauland Graubünden : eine Reise zu Vielfalt und Nachhaltigkeit

Artikel: Die schöne Erscheinung der Statik : Porträt Walter Bieler
Autor: Marti, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schöne Erscheinung der Statik

Text: Rahel Marti
Foto: Ralph Feiner

Bonaduz ist Wohn- und Arbeitsstätte des Ingenieurs Walter Bieler. Seit über dreissig Jahren entwickelt und entwirft der Ingenieur Holztragwerke. Einen Namen machte er sich schon 1979 mit der Eissporthalle Davos und später mit Brückenkonstruktionen, deren Erscheinung Bieler ebenso viel Beachtung schenkt wie dem Tragwerk. Mit sechzig Jahren hat er seinen Erstling als Architekt realisiert.

Als Erstes fällt die Jugendlichkeit des 61-Jährigen auf. Die sportliche Erscheinung, die aufgeweckten Augen hinter den dunkel umrundeten Brillengläsern. Walter Bieler, Ingenieur mit Spezialgebiet Holzbau, erklärt seine jüngsten Projekte und schwärmt vom Pfarreizentrum in Bonaduz, seinem Heimat-, Wohn- und Arbeitsort. Zum ersten Mal gestaltete er bei diesem Bau nicht nur das Tragwerk, sondern übernahm alle Fachplanerarbeiten, auch die Architektur. «Alles aus einer Hand, alles selbst bestimmen zu können, darauf war ich neugierig.» So wagte er mit sechzig nochmals ein Erstlingswerk.

10-Uhr-Pause im wohnlichen Atelier in Bonaduz. Den Kaffee bringt Margot Bieler, so jugendlich wie ihr Mann. 1975, als der junge Ingenieur in Chur startete, übernahm die Operationsschwester die Büroarbeiten. Als Mutter dreier Kinder zuerst nebenher in Abend- und Nachtarbeit, später liessen sich Kinder, Haushalt und Büro besser im eigenen Haus mit Atelier kombinieren, das sie 1986 in Bonaduz mit dem Architekten Hans-Jörg Ruch bauten. Nebst Managerin ist Margot Bieler auch das Gedächtnis des Ingenieurbüros. Vergisst ihr Mann beim Erzählen eine Jahreszahl, ruft sie sie uns von ihrem Arbeitsplatz her zu.

Steiler Beginn mit Eishockey

Vier Ingenieure sind an den kleinen Sitzungstisch zum «Z'nüni» gekommen. Mehr Angestellte und damit mehr Chefarbeit kamen für Walter Bieler nie in Frage: «Einerseits können wir als kleines Team Spezialarbeiten planen,

also alles, was über Standardlösungen hinausgeht – und davon leben. Andererseits war es mein Wunsch, immer selbst als Ingenieur arbeiten zu können.» Dabei hatte sich 1979 die Gelegenheit zu einem steilen Start geboten mit der viel beachteten Eissporthalle Davos. Walter Bieler plante sie mit Krähenbühl Architekten und den Holzbauern Künzli, Davos, und Zöllig, Arbon. Nur ein halbes Jahr blieb für Planung und Bau – zwischen dem Aufstieg des Hockeyclubs Davos in die Nationalliga A im Frühling und dem Saisonstart im Herbst, für den die Nationalliga A ein überdachtes Eisfeld verlangte. Von einem früheren Anlauf zur Überdachung des Eisfelds waren vier Stützpfeiler vorhanden. Der junge Ingenieur Bieler schlug ein Tragwerk aus Brettschichtholzbindern vor, die von den vier Stützpunkten aus fächerartig nach oben streben und vier gewölbte Hallenflügel bilden. Aber noch nie war in solcher Höhe über Meer für Schneelasten, wie sie Davos zudecken können, eine so grosse, weitgespannte Holzhalle gebaut worden. Skeptische Stimmen wurden laut. Kopfzerbrechen bereitete Bieler die asymmetrische Belastung des symmetrischen Tragwerks bei der Schneeschmelze. Als er die Holzleimbinden konstruiert und berechnet hatte, stellte sich die Frage des Transports. Auf dem Lastwagen hätten die 42 Meter langen Träger Klosters nicht passieren können, damals ja noch ohne Umfahrung. Für einen Helikoptertransport waren die Binder zu schwer. Da war die Rhätische Bahn zum Experiment bereit und prüfte nachts mit einer Attrappe im Massstab 1:1, ob und wie die Träger durch den Cavadürli-Tunnel bugsiert werden könnten. Es klappte – die leichten Knicke der Binder zeugen davon, dass Walter Bieler sie in die Bahnwaggons einpassen musste.

Das nächste Problem war für die Arboner Firma Zöllig, die als eine der Ersten im Land Holzleimbinden herstellte, das Holz auch in Deutschland und Österreich zu organisieren, denn die Schweiz allein konnte damals diese Mengen nicht liefern. Kaum stand das Dach, ging die Saison los; der Einbau der Seitenfenster musste um ein Jahr verschoben werden, und so konnte es vorkommen, dass Schneegestöber die Zuschauer und Spieler überraschte. Aber die Mühe hatte sich gelohnt und Walter Bieler sich einen Namen gemacht. Das bis heute spektakulär wirkende, filigran aufstrebende Holztragwerk avancierte zum Klassiker und zum Pilgerort der Zimmermeister.

Zeitgemässe Traditionen

Bieler plante Schulhäuser und Werkhöfe im Kanton und ausserhalb, sanierte historische Bauten und erhielt Preise und Auszeichnungen. Aber neben der Alltagsarbeit verspürte er grossen Wissensdurst. «Nur im Büro zu hocken, das kann es nicht sein», sagte er sich. Aufträge und Vorträge führten ihn oft ins «Unterland», wie man den Rest der Schweiz hier nennt. Einmal folgte er spontan einem Aufruf nach Tadschikistan und half beim Wiederaufbau. Vor allem aber absolvierte Walter Bieler nicht weniger als drei Nachdiplomkurse: Architektur und Tragwerk sowie Holzbrückenbau und Verbindungstechniken an der Holzfachschule Biel und schliesslich Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich – weil er meinte, über Brücken und ihre gestalterische Einbettung in die Landschaft zu wenig zu wissen. Seit den Neunzigerjahren beschäftigt Bieler der Holzbrückenbau. Die Tragwerke der alten Brücken, die vielerorts wegen des hohen Unterhaltsaufwands abgebrochen werden, wurden von einem Dach vor der Wit-

terung geschützt. Wie dies zeitgemäß übersetzen? Indem die Fahrbahn wasserdicht konstruiert und das darunterliegende Tragwerk damit wie von einem Dach geschützt wäre. Dieses Konzept setzte Walter Bieler unter anderem bei der Laaderbrücke in Nesslau im Toggenburg und bei der Brücke Val Tgiplat im Domleschg um.

Holzgerecht bauen heißt für ihn, die tragenden Teile vor Nässe zu schützen und nur Verschleissteile dem Wetter auszusetzen. Da die Geländer zum Wetterschutz beitragen, sind sie höher und massiver ausgebildet als üblich, was zu körperhaften Brücken führt. Sie zu gestalten, nimmt Walter Bieler ebenso ernst wie ihre Berechnung; Entwurf ist für ihn das Wechselspiel zwischen der Arbeit am Tragwerk und der Erscheinung. So spielt er mit der Schalung und deren Linien, mit dem Auffächern oder Zusammenfassen der Träger, mit unterschiedlichen Geländerhöhen, um die Aussicht von der Brücke zu inszenieren. «Bei aller Arbeit ist mein Ziel eine schöne Erscheinung», sagt Bieler. Arbeitete er lange Zeit mit Architekten zusammen, traut er sich heute die gesamte Planung allein zu.

Ruhe beim Entwurf

Nach dem Kaffee gehen wir die paar Schritte zum Pfarreizentrum. Bieler grüßt jede und jeden auf dem Weg und bezeichnet sich dennoch als Einzelgänger, der keinen engen Kontakt im Dorf sucht. Obwohl er hier seit dreissig Jahren arbeitet, ist das Pfarreizentrum sein erster Bau in seiner Gemeinde. Dafür war es gleich ein Direktauftrag, und diesen entschloss er sich, allein anzunehmen. Vom Kirchplatz aus führt eine Passerelle aus Lärchenstäben in das Gebäudeensemble. Über den luftigen Steg betritt man den hell verschalteten Teil, der einfach, ja fast simpel gehalten und dadurch als Nebenbau erkennbar ist. Er beherbergt Fo-

yer, Küche und Garderobe für den Hauptbau. Nach einem schmalen Durchgang erreicht man den Saal. Er ist offen bis unter das Giebeldach, in einem weichen Gelb, genau Terra di Siena, gestrichen und mit Hängeleuchten ausgestattet, die Wohnzimmerstimmung verbreiten.

Bei der Farbwahl hat sich Bieler beraten lassen. Der Betonboden, pompejanischrot, pumpt Saft und Kraft in den Raum. Darunter, im Bereich des Erdgeschosses, standen noch die Bruchsteinmauern eines alten Kuhstalls, Bieler liess sie säubern und platzierte hier das Sitzungszimmer. Ein sattes Goldocker an einer der neuen Außenwände wärmt die Klause. Der Hauptbau von aussen: ein prototypisches Haus, vier Wände, ein Giebeldach. Eingekleidet mit groben, graubraunen Schindeln, veredelt mit feinen, beigen Holzfenstern. «Ich suchte ruhige, ruhende Formen. Die Berge hier bieten Spektakel genug.»

Beim Entwurf und bei der Ausführung musste Bieler manches herausfinden, erproben, überdenken. «Ob Brücke oder Haus, entwerfen braucht Ruhe, Zeit und Sorgfalt. Projekte wachsen nur, wenn man sie lange Zeit auf dem Tisch hat.» Da und dort spürt man zwar den noch lernenden Architekten, aber auch den erfahrenen Bauenden. Vor allem aber beeindruckt Walter Bielers Haltung. Der Wissensdrang früherer Jahre ist einer Probier- und Wissenslust gewichen. «In jungen Jahren war ich vorsichtig bei Gebrauchstauglichkeit und Tragfähigkeit. Mit der Zeit wurde ich sicherer, besonders im Umgang mit Holz. Heute vertraue ich meinem Gespür. Meist liegt man richtig, wenn man das danach rechnerisch nachprüft – Ingenieur ist ein intuitiver Beruf.» Auf die letzte Frage nach der Pensionierung lacht Bieler, davon will er noch nichts wissen. Die Freude am Beruf hält an, gerade weil er ihn um den gestalterischen Anspruch bereichert hat. •

Auszug aus Walter Bielers Referenzliste

--> Projekte: Werkhof Crest Ault Bonaduz, mit Hemmi Vassella Mathis Architekten, Chur; Fussgängersteg an der RhB-Linie über dem Vorderrhein, Trin Station/Reichenau; Hängebrücke Ruinaulta bei Reichenau-Tamins; Erweiterung Kompetenzzentrum für biologische Produkte, Seon; Von Roll-Areal, Bern, Neubau Sozial-, Geistes- und Erziehungswissenschaftliches Zentrum

--> Bauten: Eissporthalle Davos, 1979; Halle 7, Olma Messen St. Gallen, mit Clerici + Müller Architekten, 2002; Eishalle Deutweg Winterthur, Isler Architekten, 2002; Perrons der RhB-Stationen von Schiers und Fili-sur 2005 ([Seite 26](#)); Markthalle Toggenburg, Wattwil, 2005; Pfarrzentrum Bonaduz, 2007; Autobahnrasstation Thun, mit Iseppi / Kurath Architekten, 2008 ([Seite 30](#))

--> Brücken: Passerelle, Raststätte Werdenberg, Sevelen, mit Chr. Mathys und Miller Maranta, 1990; Sagastäg Brücke, Schiers, 1991; Brücke Val Tgiplat, Scheid, 1999; Fussgängersteg Rapperswil-Hurden, mit Huber / Bieler / Zindel, 2001; Schlossmühle-steg Frauenfeld, 2003



Walter Bieler ist Ingenieur, Holzbauer und seit Kurzem auch Architekt: Das Pfarreizentrum in Bonaduz ist sein Entwurf.